

487595

FEUERWEHR-ZEITUNG

FOLGE 1

TIMISOARA, 15. AUGUST 1935

I. JAHRGANG



FACHBLATT FÜR FEUERWEHRWESEN

Feuerwehr-Zeitung

Fachblatt für Feuerwehrewesen

Schriftleitung und Verwaltung: Biled,
Kirchengasse Nr. 202.
Erscheint am 15. jedes Monats.

Verantwortlicher Redakteur:
PETER DIVO

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine
und Wehrmänner: jährlich 2.00— Lei,
für Unternehmungen jährlich 500— Lei.

Zum Geleit

Die „Feuerwehr-Zeitung“, die mit dem heutigen Tage aus der Taufe gehoben wurde, ist ein längst schmerzlich vermisser Lückenfüller im Leben unserer Feuerwehren. Es genügt nicht allein, straffe Organisationen, eine tadellose Ausrüstung und gutgeschulte Mannschaften zu besitzen. Die Feuerwehr muss stets mit den neuesten Errungenschaften der Fachtechnik und der Arbeitsmethode Schritt halten und dies ist nur so möglich, wenn sie durch eine gute, wohlinformierte und verbreitete Fachpresse stets am Laufen gehalten wird.

Die „Feuerwehr-Zeitung“ hat sich die Aufgabe gestellt, alle Modernisierungen im Feuerwehrewesen, im Bezug auf Organisation, Arbeitssystem und Rüstung aus frischer Quelle ihren Beziehern bekanntzugeben. Ferner will sie durch die Veröffentlichung aller Vereinsnachrichten, Kundgebungen und Verlautbarungen der einzelnen Organisationen, durch Evidenzführung aller Bewegungen und Ereignisse im internationalen und speziell im inländischen Feuerwehrewesen, durch verlässliche Personalmeldungen und schliesslich durch Aufsätze in- und ausländischer Kapazitäten aus dem Gebiete des Feuerwehrewesens, ein enges Band zwischen allen Feuerwehren des Landes knüpfen.

Jeder Feuerwehrmann soll in der „Feuerwehr-Zeitung“ einen Freund und Informator finden, aber auch eine Lektüre, die er willkommen begrüsst, da sie ihn nicht nur über Bewegungen und Geschehnisse in den Verbänden unterrichtet, sondern auch seine Kenntnisse erweitert.

Mit dieser Aufgabe und diesen Zielen verlässt die „Feuerwehr-Zeitung“ die Druckerei und hofft, dass es ihr gelingen wird, sich zu einem Organ aufzuschwingen, das jedem Feuerwehrmann bald unentbehrlich sein wird.

Ziel und Zweck des Fachblattes

Es ist eine unleugbare Tatsache, dass die Feuerwehren des Banates zu den am besten ausgebildeten Feuerwehren des Landes gehören. Es ist aber auch Tatsache, dass dies grösstenteils nur in den grösseren und besser situierten Gemeinden der Fall ist, die in der Lage waren, ihre Wehren materiell entsprechend zu unterstützen und mit den nötigen Geräten zu versehen. Viel trauriger sieht es aber in den kleineren Gemeinden aus, wo in der Regel noch gar keine Wehren existieren, oder wenn schon, diese Mangels der nötigen Geldmittel und Gerätschaften eine positive Arbeit nicht leisten können. Selbst die Ausbildung der bereits bestehenden kleineren Wehren war durch dieselben Gründe erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht. Fehlte es doch an den nötigen Geldmitteln, um an den Fachkursen — die vom Verbands Banater Freiwilliger Feuerwehren veranstaltet wurden — teilzunehmen, oder bei Festlichkeiten, wo ebenfalls Uebungen stattfinden, dabei zu sein. Grössere Wehren mit besseren Verhältnissen konnten diese Vorteile ausnützen und gut verwerten. Trotzdem zeigten sich aber oftmals in der Ausbildung, Organisation, Admi-

nistration, im Gerätepark usw. auch bei den grösseren Wehren Mängel. Noch mehr aber bei den kleinen Wehren, die nicht einmal über ein brauchbares Gerät verfügen, mit welchem sie vorschriftsmässige Uebungen machen könnten und demzufolge in der Ausbildung zurückbleiben, was dann im Ernstfall das totale Versagen zur Folge hat.

Zu diesen Miseren gesellt sich der Umstand, dass diese Vereine ausserstande sind, die Verbandstaxen zu bezahlen, und so nicht Mitglieder des Verbandes sind, demzufolge vom Leben und Treiben im Verband überhaupt keine Kenntnis erhalten, und demzufolge von aller Welt abgeschnitten waren.

All dies waren und sind die Ursachen, die uns zum Nachdenken veranlassten, um Mittel und Wege zu finden, um unsere bereits bestehenden Wehren in der Ausbildung auf ein je höheres Niveau zu bringen; durch unermüdliche Propagandatätigkeit für das Feuerwehrewesen, unsere Mitmenschen in solchen Gemeinden, wo noch keine Wehren bestehen, zu Neugründungen anzueifern; bei der Gerätebeschaffung den Wehren und Gemeinden beratend beizustehen;

den Vereinen auf legaler Basis zu ihren Rechten zu verhelfen; selbe aber auch ständig auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und dahin zu wirken, dass sie im Ernstfalle ihrer hehren Aufgabe auch gewachsen sein mögen.

Bei allem guten Willen des Verbandes konnte man dies aber trotz veranstalteter Fachkurse nicht voll erreichen. Oftmals wurde in Verbandssitzungen die Frage eines Fachblattes aufgeworfen, aber leider konnte ein solches aus materiellen Gründen nicht gegründet werden. Der Verband selbst hat mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen, da er sich von den Mitgliedstaxen erhalten muss, die nur spärlich einfließen, so dass bei Veranstaltung von Kursen oftmals private Kredite in Anspruch genommen werden mussten.

Nach langen Erwägungen setzten wir uns nun mit einem privaten Zeitungsunternehmen in Verbindung, welches sich bereit erklärte, die Administration des Blattes auf eigenes Risiko zu übernehmen. Das Blatt wird also von Feuerwehrfachmännern redigiert, die Administration aber liegt in den Händen von bewährten Presseleuten und gemeinsam wollen wir nun versuchen, die bestehende Lücke auszufüllen. Wir sind dessen gewiss, dass uns dies auch im vollem Masse gelingen wird, wenn man uns die nötige Unterstützung angedeihen lässt und es uns gelingt, die nötige Anzahl Abonnenten zu werben.

Einige Worte an den Verband Banater Freiwilliger Feuerwehren! Dieses unser Blatt ist wohl ein solches mit ganz privatem Charakter, jedoch würde es seinen Zweck nicht erfüllen, wenn die Tätigkeit im

Rahmen des Verbandes nicht durch das Blatt verlautbart werden könnte. Wir stellen uns demzufolge ganz uneigennützig, also kostenlos dem Verbands zur Verfügung, ja wir bitten sogar darum, der Verband möge alle seine Anordnungen und Verlautbarungen durch uns veröffentlichen lassen, damit wir ständig in Kontakt sind, denn nur so ist eine erspriessliche Zusammenarbeit gewährleistet.

Wir beginnen daher unsere Tätigkeit mit den besten Hoffnungen. Fordern einen jeden einzelnen Kameraden zur Mitarbeit auf, nehmen Beiträge und Aufsätze bereitwilligst zur Veröffentlichung entgegen, und wenn die Eifersucht und Eitelkeit nicht ihre Fittiche ausbreitet, so werden uns unsere Hoffnungen nicht täuschen und der sehnlichst erwünschte Erfolg wird nicht ausbleiben.

Auch eröffnen wir eine Rubrik für Anfragen und Ratschläge, worin wir den Vereinen nach Möglichkeit Ratschläge in allen Fächern erteilen wollen. Wir haben glücklicherweise erprobte Fachleute und Ingenieure als Mitarbeiter, die alle uneigennützig ohne Honorar den Abonnenten bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Was die Schreibweise des Blattes anbelangt, wollen wir schon jetzt vorausschicken, dass hier nicht von literarisch kunstgerecht abgefassten Aufsätzen die Rede sein kann, denn das Blatt ist nicht für Akademiker oder Professoren geschrieben, sondern für einfache Feuerwehrleute. Wir schreiben es darum, damit diese es lesen und verstehen, denn darin liegt der Kern der ganzen Sache.

Betrachtungen über Feuerwehrkurse

Von Ing. Zoltan Jakabfi, Timișoara.

Seit der Organisierung des Verbandes Banater Freiw. Feuerwehre war das Augenmerk der Verbandsleitung bereits vom Anfang an auf die Fortbildung der Feuerwehrmänner gerichtet. Seit Jahren werden auch Feuerwehrkurse veranstaltet, die immer ein besonderes Interesse erwecken und seitens der Feuerwehre ständig zahlreich besichtigt werden.

Als Kursleiter ist der unermüdete Komitatsinspektor Adam Ruz tätig und den Prüfungen wohnte meistens auch unser Chefinspektor Fritz Pauck bei, welcher den Prüflingen auch persönlich verschiedene Fragen stellte.

Es ist unleugbar, dass diese Feuerwehrkurse sowohl für die Kursteilnehmer, wie für die Kursleitung sehr wertvolle Erfahrungen brachten. Es ist feststellbar, dass unter den Banater Feuerwehren seit dieser Zeit das systemlose Arbeiten aufgehört hat, durch die Feuerwehrkurse aber kam auch die Verbandsleitung mit den einzelnen Feuerwehren in engere Verbindung, nicht an letzter Stelle erwähnend, dass diese Kurse eine grosse Propagandaarbeit leisteten, zahlreiche neue Wehre ins Leben rufend.

Die Kursleitung sammelte Erfahrungen, welche in der Zukunft unbedingt in Betracht gezogen werden müssen, um das Niveau der freiw. Feuerwehre ununterbrochen zu heben.

Wir leben heute in der Zeit der Technik, welche jeden Tag grössere und grössere Eroberungen macht, welche auch an die Feuerwehre ganz andere Anforder-

ungen stellt, wie früher. Die Brandbekämpfung ist heute bereits eine selbständige Wissenschaft geworden, so mannigfaltige Aufgaben sind zu lösen, sind doch z. B. auch in den kleinsten Gemeinden Industrieanlagen, Petroleum- und Benzinlager, chemische Fabriken errichtet worden, welche die ganze Umstellung der Brandbekämpfung erfordern, hingegen die immer mehr und mehr vervollkommnete Ausrüstung der Wehre eine wesentlich andere Brandtaktik ermöglichen.

Für die Schlagfertigkeit, Ausrüstung und Betätigung der Wehre am Brandplatze sind die Kommandanten und Offiziere, in gewissem Sinne auch strafrechtlich verantwortlich, weil diese die Anordnungen herausgeben. Wir betrachten also für unbedingt notwendig, dass eben für diese Führer der Feuerwehre reine Offizierskurse veranstaltet werden sollen, um sie für ihre verantwortungsschwere Stellen gewissenhaft vorzubereiten und zu schulen.

Das Material ist gross, die zur Verfügung stehende Zeit ist aber karg bemessen, weshalb der vorzutragende Lehrstoff einer sehr sorgfältigen Auswahl unterzogen werden muss, um tatsächlich die Zeit gut ausnützen zu können. Nach unserer Meinung müssten die Offizierskurse aus theoretischen Vorträgen und praktischen Übungen bestehen, wobei der theoretische Teil aus folgenden Gegenständen zusammengestellt werden müsste:

- a) Gerätekunde
- b) Löschverfahren
- c) Brandtaktik
- d) Baukonstruktionen
- e) Rauchschutz
- f) Elektrotechnische Grundbegriffe und Brand elektrischer Anlagen.
- g) Feuerbeschau
- h) Brandberichte.

Der praktische Teil würde die Aufwertung der theoretischen Vorträge darstellen in der Form von Angriffsübungen, also die Lösung taktischer Aufgaben.

Wenn die Offizierskurse in der Zukunft nach diesem Prinzip abgehalten werden, so ist zu hoffen, dass die freiw. Feuerwehroffiziere — falls sie sich auch weiterhin mit dem vorgetragenen Material intensiv und mit Liebe befassen — in jeder Lage die richtigen Anordnungen treffen werden.

Einige Worte möchte ich auch über die Organisation der Feuerwehrekurse bemerken.

Es müsste die Kursleitung schon vorzeitig einen festen Lehr- und Stundenplan entwerfen, welcher dann den Vortragenden eingeschickt wird, damit sich diese auf die Vorträge vorbereiten können. Das vorzutragende Material an Hand des Lehr- und Stundenplanes sich einteilend. Improvisierungen wären möglichst zu meiden.

Um eine intensive und gewissenhafte Arbeit zu leisten, müsste die Teilnehmerzahl der einzelnen Kurse begrenzt werden, weil der Erfolg nicht in der grossen Zahl der Kursteilnehmer, sondern in dem erzielten Fortschritt besteht. Mehr als 40 Teilnehmer dürften nicht zugelassen werden.

Die Prüfungen glauben wir auch in einer anderen Form abzuhalten, welche ebenfalls in den praktischen und theoretischen Teil geteilt werden müssten. Es ist zu bedenken, ob es nicht am Platze wäre, schriftliche oder graphische Lösungen von taktischen Aufgaben ebenfalls einzuschalten.

Zwischen Unterrichtszeit und Prüfung sollte ein freier Tag eingeschaltet werden, um den Prüflingen Zeit für die Verdauung und Wiederholung der vorgetragenen Materials zu geben.

Die Prüfungskommission müsste ihre Aufgabe unbedingt ernst nehmen — was auch bei der begrenzten Teilnehmerzahl möglich wäre — die erhaltene Antworten geheim klassifizieren und auf die Erreichung eines Mittelwertes bestehen. Nur durch gewissenhafte Schulung und Prüfung können wir solche Feuerwehroffiziere erziehen, welche in den kritischen Momenten ihren Mann stellen und denen die Sicherheit der „Hab und Gut“ der Mitmenschen, die Gesundheit und sogar das Leben der ihnen unterstellten Kameraden anvertraut werden kann.

Ausser den Feuerwehroffizierskursen könnten dann separat folgende Fachkurse abgehalten werden:

- a) Führerkurse
- b) für Institutions- und Requisitenmeister
- c) für Sanitäter
- d) für Motorspritzenführer.

Die Organisation dieser Fachkurse könnte man im bereits beschriebenen Sinne machen mit dem Unterschiede, dass die Dauer derselben wesentlich reduziert werden könnte.

Sämtliche Kurse sollten nur dort abgehalten werden, wo für diesen Zweck die notwendigen Requisiten, Räumlichkeiten und Übungsmannschaft der Kursleitung zur Verfügung gestellt werden, der Verband wird aber sicherlich die Möglichkeit finden, dass mit der Zeit Lehrmittel, verschiedene Modelle, Wandtafeln, neueste Fachliteratur im Interesse des Unterrichtes angeschafft werden.

Wir glauben, dass durch diese gewissermassen Reorganisation der Feuerwehrekurse in der Zukunft ein noch schönerer Erfolg erzielt werden kann und unsere Kameraden, obwohl ersichtlich, dass sie eine harte Arbeit erwartet, die Feuerwehrekurse auch weiterhin mit Freude und Hingebung besuchen werden.

Verbandsverordnungen

Wir geben nachstehend die vom Verbandsrat an sämtliche Vereine versandte Verordnung wieder:

An sämtliche Verbandsmitglieder zur Kenntnisnahme!

Nachdem die Freiwillige Feuerwehr von Oravitz von der Arrangierung der dort abzuhaltenden diesjährigen Verbandsjahresgeneralversammlung Abstand genommen hat, wurde in der am 8. Juli l. J. in Jimbolia stattgefundenen Ausschusssitzung beschlossen, zufolge Einladung des Detaer Freiwilligen Feuerwehrvereines, die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes am 1. September in der Gemeinde Deta, gelegentlich des Jubiläumfestes der dortigen Feuerwehr abzuhalten.

Wir geben folgende Bestimmungen bekannt, deren genaueste und pünktlichste Einhaltung Pflicht jedes Vereines ist:

1. Den an die Vereine ergangenen Einladungen ist ein Anmeldebogen beige geschlossen, welcher nach erfolgter Ausfüllung bis spätestens 15. August 1935, dem Detaer Verein einzusenden ist.

2. Jeder einzelne Teilnehmer ist verpflichtet, ein mit der Aufschrift der betreffenden Gemeinde versehenes weisses Bändchen auf der linken Brustseite zu tragen.

3. Es ist erwünscht, dass sämtliche sich beteiligenden Vereine, wenn gleich nur durch kleinere Abordnungen (3—4 Mann) vertreten, die Vereinsfahne mitbringen, um dadurch den Glanz des Festes zu heben.

4. Die Adjustierung muss vorschriftsmässig sein. Da Erscheinen in nicht vorschriftsmässigen Kappen und Distinktionen ist untersagt. Es muss während der Festlichkeit Disziplin herrschen und erfolgte Anordnungen der Höhergestellten, als auch sämtliche Einteilungen sind unter allen Umständen zu respektieren.

5. Jene Vereine, die gelegentlich obiger Festlichkeit mit Dienstmedaillen zu dekorieren beabsichtigen, werden ersucht, einen genauen Ausweis, inhaltend Name, Charge, Dienstzeit, bis 15. August d. J. an die Vereinsleitung (Timisoara-Josefstädter Feuerwehrekaserne) vorzulegen. Der für die Medaillen entfallende Betrag ist voraus einzusenden. (Es kostet die V—X

jährige Lei 75, die XV—XXXjährige Lei 175 und die XXX—Ljährige Medaille Lei 200 samt Band.)

6. Wie aus der Einladung ersichtlich ist, finden Stamstag, den 31. August, um 15 Uhr Scheinübungen statt, welche laut an Ort und Stelle verfügbarer und mit Fähnchen bezeichneter Supposition auszuführen sind. Selbe können nur vom Vereinskommendanten persönlich und in der Staatssprache kommandiert werden. Zugeteilt sind 2 Zugskommendanten und 5—5 Mann. Zur Ausführung können nach freier Wahl 2 Landfahr- oder eine Landfahr- und eine Abprotzspritze verwendet werden.

7. Sämtliche Uebungen können nur in vollkommener Ausrüstung, blauer Uniform, Helm, Steiggurt usw. vorgenommen werden und sind für sämtliche Uebungen jene Vorschriften massgebend, die bisher bei den Verbandskursen in Anwendung standen.

8. Der Verbandspreis von 1934 konnte gelegentlich der Jahresgeneralversammlung in Timisoara nicht zugeurteilt werden. Es können für den Verbandspreis von 1934 nur jene Vereine an den Schauübungen teilnehmen, die sich seinerzeit meldeten.

9. An den Wettübungen für den Verbandspreis 1935 sind alle Vereine berechtigt teilzunehmen, mit Ausnahme jener, die in den letzten 3 Jahren den Verbandspreis erworben haben.

10. Aus der Einladung ist ersichtlich, dass am 1. September l. J. um 11.30 Uhr die Verbandsgeneralversammlung stattfindet, wozu sämtliche Vereine ersucht werden, ihre Vertreter zu entsenden.

11. Sämtliche Vereine, die als juristische Personen anerkannt wurden, haben dies mit Benennung des Gerichtes, unter welcher Exhibitenzahl, Registriernummer und Jahr, dem Verband mittels Postkarte anzumelden.

12. Jene Vereine, die vom Jahre 1934/1935 mit Verbandstaxen noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese an Herrn Inspektor Adam R u s s in Sanicolau-Mare einzusenden.

13. Die Verbandsmitglieder werden ferner verständigt, dass sich das Büro des Verbandes — wohin in Zukunft alle Eingaben zu richten sind — in der Timisoara-Josefstädter Feuerwehrkaserne befindet. Amtsstunden vormittags von 10—12 Uhr.

14. Bezüglich Kommandosprache ist die ministerielle Entscheidung beigelegt.

15. Der Verband beabsichtigt in der Zeit vom 19. bis 29. September l. J. in Buzias oder Herkulesbad einen Feuerwehrfachkurs für Feuerwehroffiziere, Unteroffiziere und Wehrmannschaft abzuhalten.

Diese Fachkurse werden womöglichst separiert abgehalten. Die an den Kursen Teilnehmenden haben für Verpflegung (Quartier, Frühstück, Mittag- und Nachtmahl) pro Person und Tag Lei 60, ferner für Bettwäsche-Abnutzung Lei 20 zu entrichten. Bad ist unentgeltlich. Nachdem die Kurse in einem Badeort abgehalten werden, ist die gelöste Bahnfahrkarte auch für die Rückfahrt gültig.

Wir hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung an der Hauptversammlung, an den Uebungen, sowie an den Detaer Jubiläumsfeste.

Mit kameradschaftlichem Gruss und auf ein fröhliches Wiedersehen!

Timisoara, am 15. Juli 1935.

Die Verbandsleitung.

Verband Banater Freiwilliger Feuerwehren.

Einladung

Die Mitglieder des Verbandes Banater Freiwilliger Feuerwehren werden zu der am 1. September 1935 mittags 12 Uhr in Deta abzuhaltenden **ordentl. Jahresgeneralversammlung** hiemit höflichst eingeladen.

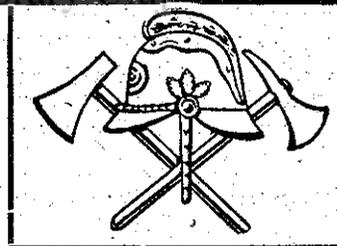
Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Jahresschlussrechnung für das Jahr 1934 und Erteilung der Entlastung.
3. Feststellung der Mitgliedsbeiträge.
4. Kostenvoranschlag für das Jahr 1936.
5. Abänderung der Satzungen.
6. Bestimmung des Ortes zur Abhaltung der nächstjährigen ordentlichen Generalversammlung.
7. Wahl der Verbandsleitung.
8. Verhandlung eventueller Anträge, welche 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich eingereicht wurden.

Im Sinne Art. 10 der Verbands-Satzungen steht jedem Feuerwehrmann, der irgend einem dem Verband angehörenden Verein als Mitglied angehört, das Recht zu, an der Verbands-Generalversammlung teilzunehmen. Stimmrecht haben nur die mittelst regelrechter Autorisation versehenen Delegierten der einzelnen Vereine.

Timisoara, 15. Juli 1935.

Josef Wittenberger e. h.
Schriftführer.



Feuerwehr- Ausrüstungen Motorspritzen



Julius Teutsch

Braşov.

Postfach 78.

Nachklänge zu Jimbolia

Die freiwillige Feuerwehr von Jimbolia feierte am 9. Juni d. J. das Fest ihres 60jährigen Bestehens. Schon Samstag, am 8., nachmittags, wimmelten die Hauptstrassen Jimbolias von Feuerwehrmännern. Zirka 600 Wehrmänner waren aus dem ganzen Banat zu diesem seltenen Fest herbeigeströmt. Beim Wettergott hatten die Jimboliaer mehr Protektion als im verflossenen Jahr die Timisoaraer. Solche Festlichkeiten dienen immer mehreren Zwecken. Die das Fest veranstaltende Wehr gibt dadurch ihrer Kraft, Existenzberechtigung und ihrem Können Ausdruck und erwirkt durch die imposante Manifestationen auf moralischem Gebiete eine Begeisterung, so bei den teilnehmenden Wehrmännern, wie bei ihren Mitbürgern, welche die Herzen höher schlagen lässt und somit mehr Freunde und Gönner für die Institution einbringt. Der Verband hält bei solchen Gelegenheiten seine Ausschussitzungen bezw. Generalversammlungen ab, bei welchen die Agenden des Verbandes verhandelt werden.

Für den auswärtigen Wehrmann und besonders für die Wehrführer sind solche Veranstaltungen die beste Gelegenheit, sich weiter zu bilden. Einer der mit offenen Augen an solchen Veranstaltungen teilnimmt, geht mit vielen Eindrücken und neuen Erfahrungen nach Hause.

Vom festlichen Teil sind wir durch die Tagespresse unterrichtet, wir wollen uns hier vielmehr mit dem praktischen Teil befassen und wollen versuchen zu berichten, was in der Verbandsausschussitzung beschlossen wurde.

Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Abdankung des Verbandssekretärs, Hauptmann a. D. Anton Kremling, an dessen Stelle der in Ehren ergraute Sekretär der Timisoaraer 4. freiwilligen Feuerwehr (der vom Scheitel bis zur Sohle Wehrmann ist), Schuldirektor i. P. Josef Wittenberger einstimmig der Generalversammlung vorgeschlagen wurde.

Ferner wurde eine Aussprache darüber gehalten, wie man die Kosten der Feuerwehrfachkurse vermindern könnte, denn (wie schon an anderer Stelle erwähnt) verfügt der Verband nicht über genügend Geldmittel, um die hohen Kosten allein zu tragen. So wurde beschlossen, dass die Ortswehr, wo der Kurs abgehalten wird, angesichts der sich daraus für sie ergebenden Vorteile zu den Kosten beizutragen hat.

Hiezu sei bemerkt, dass der Verband durch die Saumseligkeit einzelner Vereine, die ihre Taxen, Medaillen und Tragbänderschuld nicht begleichen, in diese unangenehme Lage versetzt wurde. Solche Vereine mögen begreifen, welchen Schaden sie durch ein derartiges Vorgehen der Allgemeinheit zufügen.

Schliesslich wurde Ort und Datum für die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Verbandes festgesetzt und zwar 1. September 1935, in dem schmucken Städtchen Deta. Bei dieser Gelegenheit finden auch Neuwahlen der Verbandsfunktionäre statt, da deren Mandat im heurigen Jahr abläuft.

Als Schriftführer ad hoc fungierte der Bezirksinspektor des Periamer Bezirkes Josef Pichler.

Was die Uebungen anbelangt, so sind deren verschiedene durchgeführt worden. Spritzenübungen mit Landfahr und Abprotz 5er und 9er Steigeübung und schliesslich Angriffsübungen. Zu dem Problem

„Uebungen“ hätten wir viel zu sagen. Vorerst mal ist der bedauernswerte Fall, dass die Mannschaft einer Wehr ihrer Unzufriedenheit der Entscheidung der Jury gegenüber offen Ausdruck gab, nicht genug zu verurteilen. Schon in Anbetracht dessen, dass die Leiter des Verbandes, die beiden Herren: Präsident Dr. Andreas Buschmann und Chefinspektor Friedrich Pauck die personifizierte Gerechtigkeit sind und einer jeden Jury-Kommission persönlich ans Herz legen, die höchstmögliche Gerechtigkeit walten zu lassen, mussten die beiden Herren es nach 18stündiger Arbeit erleben, dass ein aufgehetztes Menschenhäuflein sich so unüberlegt benimmt. Es muss eingeführt werden, dass der Kommandant mit dem Anmeldebogen ein Revers einschickt, worin er persönlich für das Betragen seiner Mannschaft die Verantwortung übernimmt. Beim Austeilen der Preise haben sich die einzelnen Vereine unter Führung ihres Kommandanten zu vergattern.

Ueber die Zulassung zu den verschiedenen Uebungen möchten wir umwärende Aenderungen beantragen. Vorerst mal Revidierung des Beschlusses, wonach zu Angriffswettübungen die Vereine vom Verbandsbestimmte werden. Wie falsch diese Bestimmung ist, hat sich in Jimbolia zur Genüge gezeigt. Ausser allen anderen Nachteilen, schlägt diese Verfügung die Ambition und den Wetteifer mit einem Schlag tot. Wir werden nicht aufhören diese Bestimmung zu bekämpfen.

Wir wünschen, dass man in Hinkunft überhaupt mehr Gewicht auf die Angriffsübungen legen möge.

Bezüglich der Zulassung zu den Uebungen möchten wir folgende Einteilung in Kategorien zur Aussprache beantragen:

I. Kategorie: von 1—3 Jahre Bestehens 5er Landfahrspitze oder Abprotz (leichtes Gerät) und Hakenleiter.

II. Kategorie: von 3—6 Jahre 9er Landfahrspitze oder Abprotz (schwer). Schiebleiter.

III. Kategorie: 6—8 Jahren. I. Kategorie Angriffsübungen mit zwei Handdruckspritzen mit je 5 Mann und einem Spritzenkommandanten. Brand, Wasser, Windrichtung, Rettung, Verbandplatz, markiert. Ohne Hindernis.

IV. Kategorie: 8—10 Jahren. II. Kat. Angriffsübungen: mit 1 Handdruckspritze, 1 Kraftspritze, 1 Rüstwagen mit der nötigen Rettungs- (Steiger als Rohrführer, sonst keine!) und Bedienungsmannschaft, 1 Kommandant, 2 Zugkommandanten, 1 Sanitätsunteroffizier. Brand an zwei Stellen. Rettung zwei Stellen, Hindernis, Verbandplatz markiert.

V. Kategorie: 10 aufwärts. III. Kat. Angriffsübungen: mit drei Spritzen (Handdruck oder Kraft, wie verfügbar), 1 Rüstwagen, 1 Wasserwagen, 2 Hakenleiter oder 1 Schubleiter, hiezu nötige Mannschaft und Kommandierende. Wenn möglich ist, die Markierung mittels Rauchpatronen durchzuführen. Windrichtung wird in der Annahme eingeschrieben, so auch der Brand und dessen Ausdehnung. Markiert werden nur die Rettungsstellen und der Verbandplatz. Selbstverständlich der Aufstellungsort des Kommandierenden, der die Fahne aber stecken lässt und nicht zu sich nimmt.

Bisher wurden die Angriffsübungen mit Ausschuss der Feuerwehrleute durchgeführt, damit die Annahme nicht verraten werde. Das war nicht zweckentsprechend. Ein jeder Laie muss schon gesehen haben, dass gerade diese Uebungen das meiste Interesse erweckten und jeder möchte diese Uebungen sehen, weil er diese zu Hause am notwendigsten braucht und siehe da, er kommt von 30—40 Kilometern weit her und wird davon abgesperrt. Auch da müssen wir abhelfen. Für dieses Problem hätten wir folgenden Antrag:

Soviele Vereine, wie sich für solche Uebungen anmelden, wird für jeden einzelnen, je nach Kategorie, ein separates Gehöft mit eigener Annahme bestimmt; diese Annahme wird in zwei Exemplaren niedergeschrieben, mit zwei gleichen Skizzen versehen, worin die Annahmen aufgezeichnet sind. Eine Annahme mit

Skizze, im Briefumschlag verschlossen, bekommt der Kommandant und trifft danach seine Verfügungen

Den anderen Umschlag mit der Annahme und Skizze bekommt die Jury, die aus einem Präses (der die Zeit misst und den Kommandanten beobachtet) und soviel Mitgliedern, wie Geräte in Anwendung kommen, besteht. Auf diesen Skizzen, welche die Jury bekommt, ist aber schon vorher von einer Kommission die Art der Durchführung und die Aufstellung der Geräte eingezeichnet worden, demzufolge bildet diese Skizze ein Skrutinium, und derjenige Verein, welcher seinem Skrutinium am nächsten kommt, der hat den ersten Preis usw.

Wäre es nicht auch noch zu erwägen, ob nicht auch Vorträge bei solchen Zusammenkünften zu halten wären?

Fachliche Aufsätze und Zuschriften

Landfeuer:

Der Brand im eigenen Orte

unterscheidet sich von einem auswärts stattfindenden in mehrfacher Hinsicht. Ein Brand im eigenen Orte verursacht meist mehr als blosser Aufregung; eher eine gewisse Panikstimmung unter der Bevölkerung. Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr sind ja übrigens auch alle Bürger und Arbeiter; es vollzieht sich deren Loslösung aus dem Berufe und ihr Uebergang in das Verhältnis als Feuerwehrmitglieder bei einem Brande im eigenen Orte ebenfalls inmitten der Panikstimmung der Bevölkerung.

Wir finden ferner, dass bei Landfeuerwehren dem Zufalle eine viel zu grosse Bedeutung beigemessen wird, als dieser eigentlich haben dürfte. Ist zum Beispiel im Nachbarorte ein Festtag und der grösste Teil der Wehrmitglieder dort beim Feste, so kann es schlimm ausgehen.

In bezug auf die Organisation finden wir, dass alle grossen Feuerwehren zum System des „Einheitsfeuerwehrmannes“ übergehen; bei uns hingegen findet man des öfteren das Spezialisieren auf allen Gebieten. So haben wir zum Beispiel eine Spritzenmannschaft, eine Steigermannschaft, eine Ordnermannschaft, wobei im Ernstfalle alle diese Unterabteilungen in ein Nichts zerfliessen, weil meist gerade diejenigen, welche einen solchen Dienst verrichten sollen, nicht da sind, wenn man sie braucht und die anderen, welche ihn verrichten müssen, sich nicht gut in der Arbeitsweise der anderen auskennen.

Das gleiche gilt vom Wehrführer und dessen Stellvertretern. Die Landfeuerwehr muss aber auch dann gut arbeiten können, wenn keiner der Führer anwesend ist.

Wir sehen, ein Brand im eigenen Orte ist der weitest schwierigste Fall. Ein Brand im eigenen Orte sieht auch ganz anders aus, als jede von unseren Uebungen und weil er eben anders aussieht als unsere Uebungen, darum sind die Vorgänge bei einem Brande im eigenen Orte ebenfalls ganz anders. Bei einer Uebung versammeln sich zu einer bestimmten Stunde die Mitglieder, oder sie kommen nach dem ortsüblichen Hornsignal

beim Zeughause zusammen, auch der Wehrführer usw. ist anwesend, mindestens einige von den oben angeführten Abteilungen, nennen wir sie Spezialisten. Dann erfolgt die Bekanntgabe der „Brandannahme“ und dann der Beginn der Uebung. Hier geht also alles schön in Ordnung. Beim Brande hingegen geht es umgekehrt; da ist zu Beginn meist kein Führer da, die Mitglieder sind nicht versammelt, nicht in Ordnung nebeneinander aufgestellt, nur die Flammen sind da, die in der Nacht gegen den Himmel lohen, oder die dunklen Rauchwolken, die senkrecht hinaufwallen und anzeigen, dass das Feuer jeden Augenblick an Grösse zunimmt, und die Panikstimmung der Ortsbewohnerschaft, die ist auch da.

Wir haben gehört, dass die wirkungsvolle und richtige Brandbekämpfung von vier Punkten abhängt:

1. Von einer zuverlässigen Brandmeldung,
2. von zuverlässigen Geräten,
3. von zuverlässiger Mannschaft und
4. von zuverlässiger und guter Führung.

Wenn also trotz des Vorhandenseins von wirklich tüchtigen-braven Feuerwehrkameraden, guten Wehrführern; guten, leistungsfähigen Geräten usw. beim Brande im eigenen Orte immer wieder eine Panikstimmung aufkommen kann, welche jede richtige Arbeit hemmt und erschwert, so muss doch irgendwie ein Fehler da sein. Der Fehler ist auch vorhanden und er ist auch die Ursache, dass kein Brand sich so wie die Uebung abspielt, dass es in der ersten Zeit nach dem Brandausbruche eine eigentliche Führerarbeit gar nicht gibt. Dieser Fehler liegt in jedem kleinen Orte darin, dass die Alarmierung eine unrichtige und gänzlich veraltete ist, so dass die Zusammenstellung der Feuerwehr beim Brande eben ganz anders erfolgt, als wie bei der Uebung.

Stösst eine Frau eine Petroleumlampe um, so kann sie nur „Feuer!“ rufend durch den Ort eilen. Wenn sie dies tut, ist sie ohnehin schon geistesregenerwärtig, denn da wird sie von den Nachbarn und voraussichtlich auch von einigen Mitgliedern der Feuer-

wehr gehört. Die Frau schreit gewissermassen aus Zwang, sie muss schreien. Geschrei, von der Furcht diktiert, hat sicher eine Wirkung, sogar eine sehr ein-drucksvolle. Es erzeugt ganz von selbst Panik. Von Panik ergriffene Menschen sind taub und blind, haben alles vergessen und sind zu keiner vernünftigen Handlung fähig. Man denke nur an die Katastrophen bei Theaterbränden bei vollem Haus und bei Kinobränden. Panik winkt aber auch ansteckend und kann selbst solche Menschen ergreifen, welche glauben, sogenannte starke Nerven zu besitzen.

Die gefährlichsten Augenblicke bei einem Brande im eigenen Orte sind daher die ersten drei bis fünf Minuten.

Das ist aber für ein Feuer schon eine lange Zeit. Setzt innerhalb dieser Zeitspanne noch keine wirksame Gegenwirkung (Löschkraft) ein, so ist das Landfeuer fertig, der Totalbrand auf dem Wege, das Grossfeuer, das sich auch zur Katastrophe ausgewachsen kann, die das ganze Dorf mitverbrennen lässt.

Hier, beim Brand im eigenen Ort, sind wir selbstverständlicherweise zu Beginn immer auf uns allein angewiesen. Von uns allen hängt es ab, wieweit es mit dem Feuerschutze bestellt ist. Ist der Brand plötzlich und unvermutet da, so steht selbst die kleinste Feuerwehr vor der Lösung von etlichen Dutzend wichtiger Probleme, welche aber auch alle fast gleichzeitig gelöst sein wollen.

Wo brennt es?

Was brennt?

Sind Menschen in Gefahr?

Sind Tiere in Gefahr?

Wo nehme ich das Wasser her?

Dies ist aber auch alles richtig durchzuführen. So geht es fort, inmitten eines Trübels und einer Hast, die jeder Landbewohner kennt. Zeit zum Nachdenken, zur Vorbereitung von Entschlüssen gibt es da nicht. Hier ist ein Mann, der Talent und Eignung zum Führer hat, nicht mit Gold aufzuwiegen. Denn hier hängt alles weitere mittelbar oder unmittelbar nur von einem solchen ab. Wer da meint, dass ein Titel genüge, irgend eine hervorragende Stelle im Zivilberufe oder weiss Gott, was für Rangabzeichen, der irrt sich gewaltig. Der Mann ist bei einer Landfeuerwehr auch wirklich nicht zu beneiden, denn mitten aus seinem Zivilberufe heraus tretend, soll er plötzlich das Kommando über eine grosse Anzahl Leute übernehmen, soll sich über den Brand orientieren, der an Ausdehnung zunimmt, soll nur das Richtige treffen, wo wenige ihm helfen, wo viele ihm dazwischenreden, hemmen. Nachrichten bringen, um die sie niemand gefragt hat.

Dass es bei einem Brande im eigenen Orte, wenn keine Führung irgendwelcher Art da ist, zu Komplikationen kommen muss, wird jeder einsehen. Ohne Führung entsteht der Wirrwar, Reibungen, Streitigkeiten.

Wie ist dem abzuhelpen und wie soll aus dem neuentretenden Feuerwehrkameraden einmal ebenfalls ein tüchtiger Feuerwehrführer werden? Welche Mittel unterstützen die Befehlsgebung? Es gibt da sehr verschiedene Wege.

1. Das Militär bedient sich der Strafen, bzw. der Furcht vor der Strafe. Bei der Feuerwehr ist dieser Weg selbstverständlich ausgeschlossen, da man niemanden von uns, der unbezahlt, freiwillig auch sein Leben riskiert, für unbeabsichtigte Fehler bestrafen kann.

2. Manche Führer oder Unterführer bedienen sich bei Uebungen der Bezahlung von Bier und sonstigen Getränken, um Einfluss auf die Kameraden zu gewinnen. Wir können unseren jungen Kameraden nur das eine sagen, dass der auf diese Art und Weise erkaufte künstliche Gehorsam im Augenblick wirklicher Gefahr vollkommen versagt und raten davon ab.

3. Eher gewinnen schon jene Feuerwehrführer Einfluss auf ihre Kameraden, welche Tag für Tag in unermüdlicher, wirklicher Arbeit etwas für die Feuerwehr tun. Sie gewinnen langsam sogar bei der Ortsbevölkerung Einfluss, der sogar noch im Augenblicke wirklicher Gefahr Beistand haben kann. Selbstverständliche Voraussetzung ist, dass jeder Führer seinerzeit selbst ausgebildet wurde und nach allgemein anerkannten und richtigen Regeln das Gelernte weiter gibt.

4. Eine weitere Gruppe gibt es, welche ein sogenanntes angeborenes Führertalent besitzt, von welchen auf andere Leute geradezu eine suggestive Kraft ausgeht, denn befehlen heisst, den Willen anderer Menschen so zu beeinflussen und zu gewinnen, dass sie den Willen des Befehlenden ausführen. Die Befehlsgebung ist eine der am schwierigsten zu erlernenden Kenntnis, aber sie ist zweifellos auch erlernbar und damit

5. kommen wir zur letzten Gruppe, zu unseren jüngeren Kameraden, welche man in erster Linie in dieser Kunst, und zwar so gründlich als nur möglich, unterrichten soll.

Das so oft bemängelte geringe Interesse der jüngeren Feuerwehrkameraden an der Sache hat seine Ursache darin, dass die jüngeren Kameraden zu wenig Befugnisse haben und dadurch zu wenig Freude. Lehrt man sie aber „befehlen“, so erkennen sie im selben Augenblicke auch gleich, wie schwer es ist, selbst auch nur ein einziges Gerät durch Befehle irgendwohin zu bringen und etwas damit anzufangen. Darauf kommt es nämlich an. Auf den Zweck. Ohne Befehl wird ein Gerät beim Brande im eigenen Orte höchstens zerrissen. Hat ein Kamerad nur einmal im Leben befehlen gelernt, so ist er selbst der willigste Mensch, weil er die Schwierigkeit jeder Führung nun kennt und achtet.

Das bei einem Brande im eigenen Orte eine Führung, ein Kommando die Arbeit aller Feuerwehrkameraden ungemein erleichtert, das wissen wir alle. Wir gehorchen ja auch ganz willig und gerne, wir bringen den besten Willen mit. Von einem Führer, der aber nur Andeutungen und Anweisungen gibt, haben wir nicht, denn wir haben nicht die Zeit, hunderte von Worten anzuhören; auch er hat nicht die Zeit zu erklären:

Der Befehl ist ein Stichwort, der eine ganze Reihe von Handlungen auslöst. Zum Beispiel: „Abprotzspritze halt. Abprotzen!“ „Motorspritze halt, zur Arbeit fertig stellen!“ Auf diese letzten fünf Worte folgen vierundzwanzig Griffe, oder mehr.

Mit zehn solcher Stichworten ist jeder Zug, ist jede Feuerwehr auf den richtigen Weg zu bringen. Jede Feuerwehr kann sich ihre wichtigsten Befehls Worte aus dem Feuerwehr-Exerzierreglement entnehmen.

Hört man aber kein Befehls Wort, dann macht jeder für sich dasjenige, was ihm persönlich das beste zu sein scheint. Da aber keiner weiss, ob das, was er beginnen will, wenige Sekunden vor ihm nicht auch sein Nachbarkamerad gedacht und als wichtig erkannt

hat, so sind für eine und dieselbe Sache viel zu viel Hände da und für eine andere wieder gar keine, das heisst: es entsteht im Betriebe der Feuerwehr eine Lücke, ein Loch. Der Angriff gegen das Feuer ist aber nur dann wirksam, wenn die Kette der Tätigkeit vom Saugkorb bis zum Strahlrohrmundstück fehlerlos sich schliesst.

Zeit zum Lernen ist also beim Brande nicht mehr. Da geht die Sache je nach der Vorbereitung. Da diese aber wiederum vom Wehrführer, von seinen Stellvertretern und den Unterführern, bei all diesen wiederum nur von der Art der obersten Führung abhängt, deren Hauptarbeit in der Vorbereitung liegt, so sehen wir auch gleich die Grösse der Verantwortung, die der Wehrführer in der Zeit der Ruhe auf sich zu nehmen verpflichtet ist.

(Schluss folgt.)

Blitzschutz

Der Blitzableiter, die bald 200 Jahre alte Erfindung Benjamin Franklins, des grossen amerikanischen Staatsmannes, ist einerseits in allen Kulturländern zu einer Selbstverständlichkeit geworden, andererseits von den Wohnbauten der Grosstädte wieder zum grossen Teil verschwunden, weil die vielen metallenen Dachzierden, Rinnen und Konstruktionsteile sowie insbesondere die hochaufragenden Türme und Kamine hier den Blitzschutz übernommen haben. Auf dem flachen Lande dagegen, das auch noch so viele leichter brennbare Bedachungen aufweist, sollte der Blitzableiter auf keinem auch noch so kleinen, noch so unbedeutenden Gebäude fehlen, um so weniger, als ja auch die Löschmöglichkeiten im Brandfalle weit unzulänglichere, die Verbreitungsmöglichkeiten eines Schadenfeuers weit grössere sind.

Der Wirkungsbereich eines Blitzableiters wird bekanntlich mit seiner relativen Ueberhöhung der übrigen Gebäudeteile in einen allerdings nicht immer gültigen Zusammenhang gebracht. Es konnte festgestellt werden, dass sich in Städten die Blitzeinschläge auf die höchsten Gebäude zu beschränken pflegen, und zwar entfielen:

- 55 Prozent auf Turm- und Giebelspitzen,
- 26 Prozent auf Kamine,
- 13 Prozent auf Dachfirste und nur
- 6 Prozent auf andere Dachflächen.

Hieraus geht hervor, dass auch in grösseren Städten die Türme und Kamine keinen absoluten Blitzschutz für alle niedrigeren Gebäude darstellen, sondern dass auch in solche Blitzeinschläge treffen können.

Im allgemeinen kann angenommen werden, dass ein Blitzableiter einen Raum schützt, dessen Radius die eineinhalbfache Höhe des Blitzableiters über der Erde misst. Ein 100 Meter hoher Turm schützt demnach alle jene Stellen, die sich unter dem Kegeldache befinden, das durch die Mantelfläche eines Kegels gebildet wird, dessen Höhe die der Turmspitze und dessen Grundfläche einen Halbmesser von der eineinhalbfachen Turmhöhe hat. (Siehe Zeichnung.) Gebäudeteile, die über diese Kegelfläche hinausragen, sind also nicht mehr geschützt. Es soll übrigens gleich darauf hingewiesen werden, dass diese Regel sehr häufige Ausnahmen aufweist, wie ja auch Blitzeinschläge unmittelbar neben einem weit höheren Blitzableiter vorgekommen sind.

Die Zeichnung zeigt in schematischer Darstellung die Blitzschutzwirkung eines Kirchturms. Demnach scheinen die Gebäude C und D durch den Kirchturm geschützt, während sowohl der Brauereikamin B wie das Haus A eigene Blitzableiter erhalten müssten.

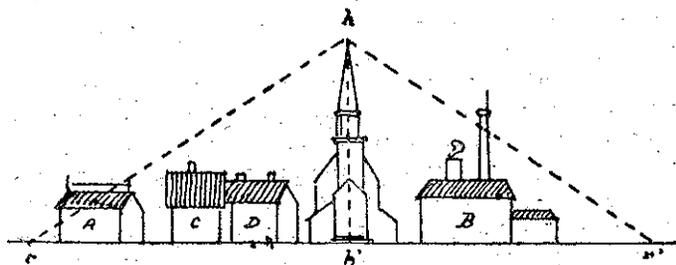
In kleineren Orten und auf dem Lande sollte jedes Gebäude mit einer Blitzableitervorrichtung versehen sein. Eine solche ist sehr einfach und billig herzustellen, da sie lediglich aus starkem Bandeisens ausgeführt werden kann. Sie soll sich jedoch über den ganzen First des Gebäudes erstrecken und mindestens zwei Erdableitungen besitzen. Es ist ferner darauf zu achten, dass alle grösseren Metallmassen, sowohl die aussen am Hause angebrachten (Dachrinnen usw.), wie die im Innern desselben (grössere Maschinen, Aufzüge usw.) mit der Blitzableitung leitend verbunden werden.

Je feuergefährlicher der Inhalt des Gebäudes (Mehl, Oele, Sprengstoffe), desto mehr Ableitungen sind anzubringen. An Pulverdepots überzieht man das ganze Dach mit einem Netz von Blitzableitern, die jeweils in kurzen Abständen voneinander zur Erde führen.

Stangen mit Edelmetallspitzen haben sich als überflüssig erwiesen. Ableitungen aus Kupfer oder Bronze haben vor solchen aus verzinktem Eisen nur den Vorzug grösserer Haltbarkeit.

Für die Anlage des Blitzschutzes an freistehenden Gebäuden ist auch die Himmelsrichtung, aus der die meisten Gewitter erfahrungsgemäss heraufziehen, nicht ohne Bedeutung. Man führt die Ableitung zweckmässig an vorspringenden Dachecken in der Hauptwetterrichtung herunter und bringt bei länggestreckten Gebäuden mehrere Ableitungen an dieser Stelle an.

Hieraus ergibt sich, dass auch Ställe, Scheunen, ja selbst offene Schuppen durch Blitzableiter geschützt werden sollten. Solche Blitzschutzanlagen können und sollen in einfachster und billigster Weise hergestellt werden.



Es ist leicht einzusehen, dass die Art der Bedachung auf die Gefährdung durch Blitz, insbesondere durch Zündung, von grossem Einfluss ist.

Es seien nun noch einige besondere Hinweise gegeben, die zur Beurteilung der Wirksamkeit einer Blitzschutzvorrichtung dienen können. Wie schon erwähnt, sind Auffangstangen nicht so wichtig, wie gut miteinander und mit der Erde verbundene Leitungen, die sich über die ganze Ausdehnung des Firstes erstrecken, die sogenannten „Fangleitungen“. Schornsteine, die über die Dachfirstleitungen hinausragen, müssen ebenfalls Fangleitungen erhalten; ihre Auffangspitzen brauchen jedoch nur wenig über die Bekrönung hinausreichen.

Als Ableitungen können die Dachrinnen und Regenabfallrohre verwendet werden, wenn sie untereinander gut leitend verbunden (verlötet!) sind und

genügend tief in die Erde reichen, so dass ihr Ende immer im Nassen steht. Ableitungen, die man nicht in fließendes Wasser führen kann, lässt man zweckmässig in mehrere 10 bis 15 Meter lange Arme auslaufen, die man in 30 bis 40 Zentimeter tiefe Gräben möglichst an feuchten Stellen und ganz oder wenigstens zum grossen Teil um das Gebäude herum verlegt.

Von grösster Wichtigkeit ist, dass die Ableitungen beim Uebergang in den Boden vor Abrosten geschützt werden, was zweckmässig durch einen herum-

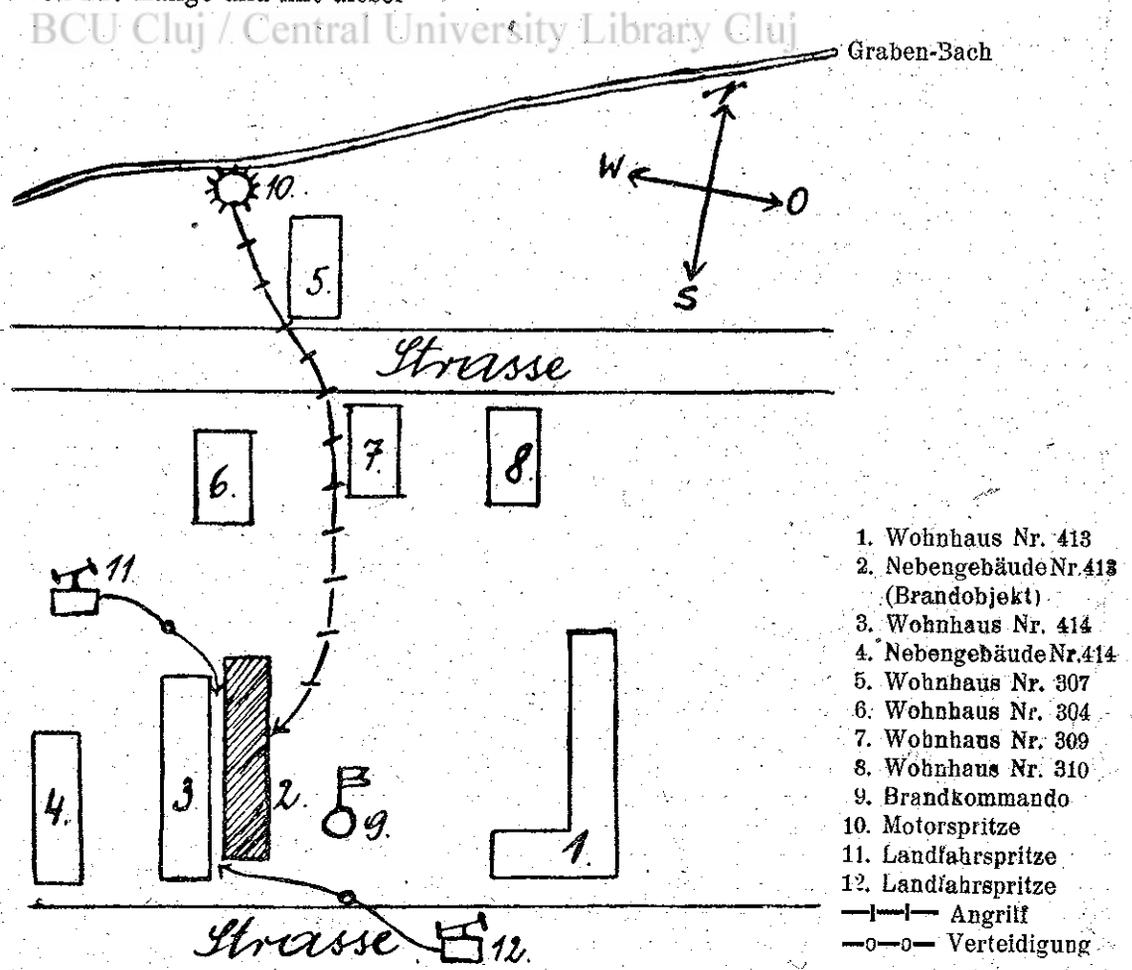
gebauten Holzkasten (kein Eisenrohr!) geschieht. Die Verlegung der Ableitungen auf Glas- oder Porzellanrollen ist widersinnig, denn hiedurch wird dem Blitz ein Hindernis in den Weg gelegt, dass ihn veranlassen kann, von der Leitung ab- und auf das Gebäude überzuspringen. Andererseits ist darauf zu achten, dass auf Strohdächern die Fangleitungen vom Strohfirstr weit genug — mindestens $\frac{1}{2}$ Meter — abstehen, und dass diese Leitungen auf hölzernen, nicht auf eisernen Stützen verlegt werden.

Grossbrand in Giarmata

Von **Matthias Schuld**, Kommandant der Giarmataer Feuerwehr

Grossbrand in Giarmata. Am 17. Mai l. J. brach ein Grossfeuer im Hause Nr. 413, Eigentümer Josef R o z a r, aus. Kurz nach viertel 11 Uhr abends wurde die Bevölkerung durch Rufe, Hornsignale und Glockenläuten alarmiert. Die nach etlichen Minuten erschienene Feuerwehr fand den Dachstuhl des grossen Nebengebäudes (20 Meter Länge) in prasselnden Flammen vor. Als erste Arbeit galt das nachbarliche Haus, Nr. 414, welches nur einen Meter entfernt liegt, zu verteidigen. Die Verteidigung wurde von innen mit Kleinlöschgeräten, durch verlässliche Mannschaften vorgenommen. Kurz darauf konnte auch schon die fertiggestellte Landfahrerspritze zur Verteidigung verwendet werden. Die Motorspritze wurde in der zweiten Gasse (Grabengasse), am Grabenbach, aufgestellt, mit einer Schlauchlinie von 240 Länge und mit dieser

Linie ging man zum Angriff vor. Die am Dachboden befindlichen, aufgestapelten leicht brennbaren Materialien u. zw. landwirtschaftliche Geräte: Wagen, Wagenleiter, Rechen, Gabeln, Kornstroh, Maiskolben und mehreres andere dem Feuer Nahrung bietende Gegenstände, sowie durch den teilweisen weichen Unterbau der Schuppen, Schweineställe, angehäuft mit vielem Brennholz, gaben dem Feuer reichlich Nahrung. Eine scharfe Nordostluft vergrösserte die Gefahr bedeutend. In ununterbrochener zweistündiger Arbeit gelang es das Feuer zu löschen und das Nachbarhaus vor Brandschaden zu schützen. Die Brandursache konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Der Schaden wird auf annähernd sechzigtausend Lei geschätzt.



Die Moral des Wehrmannes

Von Johann Wegel, Feuerwehrkommandant, Mertisora.

Mit der Entwicklung auf kulturellem Gebiet haben sich in mannigfacher Weise moralische Begriffe gebildet, die als ungeschriebene Gesetze bei allen Völkern seit jeher als streng befolgte Lebensrichtlinien gegolten haben. Immerhin war und ist heute noch mancher moralische Begriff Änderungen ausgesetzt; mancher verschwindet, um später wieder aufzutauchen, neue Begriffe kommen hinzu. Die Grundbegriffe aber, wie Ehre, Treue, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Arbeitsfreude usw. sind ewige, unabänderliche Prinzipien der menschlichen Kultur, trotz der Missbräuche, die nur gar zu oft mit ihnen begangen werden. Diese Grundprinzipien sind die Pfeiler unserer moralischen Weltanschauung, somit unseres Charakters. Wenn wir die Geschichte alter Zeiten und längstvergangener Völker studieren, finden wir, dass die Völker am mächtigsten waren, als sie auf hoher moralischer Stufe standen und untergingen, als sie unmoralischen Weltanschauungen huldigten. Dies galt für alle Zeiten, für alle Völker und ebenso für den einzelnen Menschen. Wie oft erleben wir es z. B., dass moralisch hochstehende Menschen ins Verderben geraten, wenn sie sich auch nur gegen den Grundbegriff der Sitte und Moral vergehen.

Neben der allgemeinen Moral der menschlichen Gesellschaft gibt es noch eine spezielle, die „Standesmoral“. Ueber die Entwicklung und Bedeutung dieser Standesmoral möchte ich nun zu euch Feuerwehrleute sprechen. Wenn wir auf das Mittelalter zurückblicken, so finden wir, dass die Standesmoral in den damaligen Zünften und Gilden der Handwerker zu hoher Entwicklung gelangt war. Die moralische Weltanschauung dieser Zünfte war für ihre Mitglieder ein ehernes, ungeschriebenes Gesetz, dem man sich mit bewunderungswürdiger Bereitwilligkeit unterordnete.

Wehe dem, der sich dagegen auflehnte. Unbarmherzig wurde er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Durch dieses zähe festhalten, an den traditionellen, moralischen Prinzipien, war es nur möglich, in den damaligen unruhigen und unsicheren, kriegerischen Zeiten den kulturellen Fortschritt zu sichern. So waren die Zünfte und Gilden Träger und Beschützer einer Moral, die es ihnen ermöglichte, in schwerer Zeit, in Elend und Not auszuhalten. Darum standen sie in hohem Ansehen vor der Welt, durch welches sie oft zu grosser politischer Bedeutung gelangten.

Diese zünftige Standesmoral fand ihre Fortsetzung in den heutigen mannigfachen Vereinen. Verbänden auf kulturellem, beruflichem oder sportlichem Gebiete. Sie ist in den Satzungen der Vereinigungen niedergelegt.

Wenn wir nun die Einstellung des heutigen Menschen zur moralischen Weltanschauung mit jener des mittelalterlichen Zunftangehörigen vergleichen, kommen wir zu der Feststellung, dass letzterer in dieser Hinsicht dem modernen Menschen überlegen war. Wir finden, dass der mittelalterliche Mensch aus innerer Ueberzeugung heraus sich der moralischen Weltanschauung unterwarf, der moderne Mensch es aber darum tut, weil er die „öffentliche Meinung“ respektiert. Diese öffentliche Meinung aber huldigt einer materialistisch-egoistischen Weltanschauung, die in erster

Linie für das jetzige Chaos in der Welt verantwortlich ist. Der moderne Mensch ist Sklave dieses verderblichen Zeitgeistes, er kennt nur seine materiellen Vorteile, sein physisches Wohlergehen und gibt sich den Anschein, als wirke er im Interesse der Allgemeinheit. Das eigene „Ich“ ist ihm das höchste auf der Welt. Opfert er einmal für einen gemeinnützigen Zweck, so tut er es bloss, um in anderen den Neid zu wecken. Ein unmässiger Ehrgeiz, eine aufs höchste getriebene Ehrsucht beherrscht ihn. Verblindet durch diese unmoralische Weltanschauung, misstraut er jedem und verdient selbst kein Vertrauen.

Niemand kann etwas tun oder lassen, um das er sich nicht kümmern würde. Ist aber sein Mitmensch in Not, so hat er nur eine Antwort: „Was kümmert mich der andere?“ Treue, Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe gelten für andere, nur für ihn nicht. Seine Weltanschauung gipfelt in dem Wunsch: „Wenn es mir nur gut geht“.

Dieser verderblichen Unmoral entgegenzuwirken, ist die idealste Aufgabe und Pflicht der Feuerwehrvereine. Ist doch die Basis ihrer Existenz die Nächstenliebe, der Opfermut, die Hilfsbereitschaft — ohne Belohnung und Dank!

Was soll und muss also der Wehrmann sein? Mit einem Wort gesagt, ein Altruist, ein selbstloser Mensch! Ein Wehrmann kann noch so tüchtig sein in fachmännischer Ausbildung, fehlen ihm aber die moralischen Bedingungen seines Berufes, so ist er kein richtiger Feuerwehrmann. Er muss eine ideale Weltanschauung, ein altruistisches Denken haben. Altruistisch denken, heisst, seine freiwillig übernommene Pflicht zu erfüllen, ohne Rücksicht darauf, welche Opfer sie fordert; seinem Mitmenschen immer und überall Hilfe bringen, ohne Rücksicht auf die Person: dem Freund und dem Feind, ohne sich auch nur den geringsten Vorteil zu wünschen. Gutes tun, nicht darum, weil es ein moralischer Zwang ist, nicht, weil es sich „gehört“ und auch nicht, um etwas zu besitzen, der ihm die Fähigkeit und Charakterstärke gibt, um Opfer zu bringen, selbst Gesundheit und Leben für das Leben anderer hingeben zu können! Kann ein Wehrmann diesen Geist besitzen, der, wenn Sonntags Feuer ausbricht, im Sonntagsanzug am Brandort erscheint, sich aber als Zuschauer abseits setzt und sich damit entschuldigt, er müsse seinen Anzug schonen? Wird ein solcher je sein Leben für andere opfern können? Hier einzugreifen, die Mannschaft zu belehren, diesen Wehrmannsgeist zu verbreiten, ist die höchste Pflicht des Kommandanten. In diesem Sinne zu wirken, dem materialistisch-egoistischen Zeitgeist den schärfsten Kampf anzusetzen, sich dieser Aufgabe zu widmen, sei das hehre Ziel der Feuerwehr! Nur eine durch den Wehrmannsgeist beseelte Wehr steht auf der Höhe ihrer Aufgabe, nur eine solche Wehr kann sich die Achtung der Mitwelt erringen!

**Dem Feuer Trutz —
des Menschen Schutz!**

Die Gerätebeschaffung

Das Anschaffen von Löschgeräten bereitet den freiwilligen Feuerwehren grosse Sorgen, die gar oft unüberwindlich erscheinen. Eben deshalb ist dies eines der brennendsten Probleme unserer Landfeuerwehren, welches dringendst gelöst werden muss.

Infolge Raummangels sind wir nicht in der Lage, dieses Problem schon in der ersten Nummer ausführlich zu behandeln, sondern wollen bloss einige Richtlinien angeben, um unseren Wehren je eher nützliche Ratschläge geben zu können.

Wie es von früherher schon bekannt sein dürfte, drängten wir immer auf die Schaffung einer sogenannten technischen Beratungsstelle, die die einzelnen Wehren und Gemeinden bei Gerätebeschaffungen beraten sollte. Man müsste sogar soweit gehen, dass die Einholung des Gutachtens dieser Stelle verpflichtend sei. Denn in der heutigen Zeit ist es eine wahre Kunst, die nötigen Geldmittel zu Neuanschaffungen aufzubringen und demzufolge ist es nicht egal, in was dieses Geld investiert wird.

Bei dem Stand der vorgeschrittenen Technik ist es furchtbar schwer, bei der Mannigfaltigkeit der Gerätearte das Richtige zu treffen. Besonders wenn man noch in Betracht zieht, dass in solchen Fällen noch viele Faktoren mitsprechen, von denen wir nur einige erwähnen wollen u. zw.: die Höhe der Geldsumme, örtliche Verhältnisse, Ausdehnung des Ortes, Wasserversorgungsart usw.

Wir wollen hiermit nicht etwa die einzelnen Wehrführer kränken, und an ihren Kenntnissen zweifeln, aber angesichts der Tatsachen, dass die Erzeuger von Feuerspritzen und sonstigen Löschgeräten sich in letzterer Zeit sehr vermehrten, und jeder eine andere Bauart und ein anderes System anwendet, das der Wehrführer, der ja täglich in seinem Beruf steckt, gar nicht kennen kann, erscheint dies notwendig. Schliesslich sollte aber auch auf die Einheitlichkeit, wenigstens auf die Verschraubungen und Schlauchdurchmesser Wert gelegt werden. Denn ist es heutzutage überhaupt möglich dass kleinere Gemeinden sich mit Geräten oder Schläuchern aushelfen, wenn bei manchen Wehren selbst mehrere Arten von Holländer dimensionen vorhanden sind?

Was das Schlauchmaterial anbelangt, da happert es fast bei allen Wehren; dies ist aber eine wichtige

Frage, die wir in der nächsten Nummer ausführlich behandeln wollen.

Bezüglich der Gerätebeschaffung möchte ich noch über das Thema „Handdruck- oder Kraftspritze“ einiges erwähnen. Diese Frage wurde bereits viel erörtert; immer jedoch würde der Kraftspritze der Krieg erklärt, natürlich mit Argumenten, die nicht stichhältig sind. Wir wollen uns hier absolut nicht für die Motorspritze einsetzen und sagen, dass eine jede Wehr morgen eine solche haben muss. Wir wollen bloss versuchen, einige Vor- und Nachteile der Spritzen beider Arten zu erörtern.

Vorerst wollen wir aber ein Argument vollkommen widerlegen; u. zw. behauptet man, dass eine Motorspritze grössere Wassermengen benötigt und verbraucht, die wir am Lande nicht immer haben. Das ist grundfalsch. Wir müssen zuerst mit dem Grundsatz ins Reine kommen und mit der alten Auffassung brechen, dass man Feuer dadurch löscht, indem man demselben die Luft — also die Nahrung — entzieht. Hauptsächlich wird Feuer dadurch erstickt, dass man es unter die Temperatur der Verbrennungsmöglichkeit setzt, mit anderen Worten, dass man das Feuer abkühlt. Denn eine Verbrennung geht erst in Gasform vor sich, und um einen brennenden Körper in brennbare Gase zu verwandeln, braucht man Wärme. Womit erreiche ich eine raschere Abkühlung? Wenn ich das Wasser tropfenweise mit einem geringen Druck — kleinem Mundstück — in die Flammen sprühen lasse, oder wenn ich mit einem straffen, gebundenen Wasserstrahl den Kern des Brandes treffe, so, dass selber bis in sein Innerstes abgekühlt wird?

Ich glaube, das kein objektiver Wehrmann daran zweifeln kann, dass der Löscheffekt ein vollkommener sein muss, wenn ich das vorhandene Wasserquantum, das mir zur Verfügung steht, in kürzerer, ununterbrochener Zeit, mit voller Wucht auf den Brandherd schleudere, als wenn ich mit schwachem Strahl — der eventuell noch unterbrochen wird — dasselbe Wasserquantum langsam, ja sogar noch schonend verspritze. In diesem Fall erreichen wir überhaupt kein Ablöschen, denn die geringen Wassermengen werden zu Dampf erhitzt, welcher rasch in die Höhe strömt, die Luft mit sich reisst, wodurch am Brandherd Unterdruck erzeugt wird, und die frische

Alle Arten Uniformstoffe zum Schulbeginn

Steppdecken und die schönsten Modeneuheiten in Textilwaren am billigsten und in grösster Auswahl in der

**TEXTIL-
HALLE ABC**

Telephon 622. Timișoara, 1. Bez., Piața Unirii 14. Telephon 622.

Luftmassen nachströmen können und so den Brand fleissig nähren.

Die Vorteile der Kraftspritze (Motorspritze) der Handdruckspritze (Zylinderpumpe) gegenüber bestehen in folgendem: Leichte Bauart, keine Ventile, sie erfordert keine Pumpmannschaft, stärkerer Druck, relativ und absolut höhere Leistungsfähigkeit, Wasserstrahl schliessbar, ohne dass das Pumpwerk abgestellt werden muss usw.

Nachteile: der einzige Nachteil ist, dass der Antriebsmotor Fachmänner zu seiner Handhabung erfordert; jedoch wird dies dadurch wettgemacht, dass sich heutzutage schon in jedem Orte Leute finden, die mit der Bedienung von Motoren vertraut sind.

Allenfalls werden die Handdruckspritzen, wenn selbe gut gepflegt sind, noch lange ihren Dienst tun, besonders in kleineren und Mittelgemeinden, denn ihre leichte Handhabung ist nicht wegzuleugnen.

Feuersichere Bauweise

Von Alois Martin, Feuerwehrkommandant, Varias.

Das feuersichere Bauen von Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden ist heute ein Gebot der Zeit. Trotzdem wird auf diesem Gebiet noch so viel gesündigt, und diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, dass man könnte sagen, 80% der entstandenen Brände, auf leichtfertige Bauweise und mangelhafte Ausführung zurückzuführen sind. Vielerorts werden Bauten aufgeführt, ohne dass der notwendigen Vorsicht Rechnung getragen wird und steht deren Ausführung sehr oft mit den feuerpolizeilichen Vorschriften direkt im Gegensatz. Es fehlt dort häufig an der feuerpolizeilichen Kontrolle, deren Aufgabe es wäre, darauf zu achten, dass die Ausführung von Bauten im Einklang mit den feuerpolizeilichen Vorschriften steht.

In vielen Fällen mangelt es aber auch an technisch gebildeten Fachleuten, die die Arbeiten bewerkstelligen würden. So werden solche Arbeiten oft von Unberufenen ausgeführt, die nicht die geringsten Fachkenntnisse besitzen, um die Tragweite ihrer Handlung ermessen zu können, und letzten Endes ist ja auch die materielle Lage mitbestimmend, wenn nicht ausschlaggebend bei der Errichtung von Bauten.

Es erübrigt sich hier, über die leichtfertige, ja oft sogar sträfliche Ausführung von Bauten im Detail zu sprechen; es mögen nur einige Fälle als Beispiel erwähnt werden. Die ländlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, von denen hier hauptsächlich die Rede ist, werden grösstenteils aus Kotziegeln und Lehm erbaut. Dieses Material kann aber keineswegs als „feuerfest“ bezeichnet werden.

Der eigentliche Feuerherd, aus denen fast alle Brände bei derartigen Bauten entstehen, ist bei uns der sogenannte geschlossene Rauchfang. Dies ist in der Regel ein aus Kotziegel auf der Deckenkonstruktion errichteter Rauchfang, welcher aus dem Rauchabzug auch dem Fleischselchen dient.

Die Bauweise eines solchen Rauchfanges ist gewöhnlich sehr primitiv, zumal derselbe aus Kotziegeln und Lehm erbaut ist, durch welches Material sich dann leicht Mäuse und sonstiges Ungeziefer hindurcharbeiten können. Ist zufallsweise ein solches Mauseloch in unmittelbarer Nähe von einem Balken, Durchzug oder nur einem Holzstück, so entzündet sich dasselbe durch die abziehenden Rauchgase, welche noch immer ungefähr 200 Grad Celsius besitzen. Das brennbare Material beginnt zu glühen und der Brand kommt oftmals erst nach ein bis zwei Tage zum Ausbruch. Daraus entsteht dann gewöhnlich ein Deckenbrand und nur in den seltensten Fällen ein Dachbrand. Der

selbe Brand entsteht auch, wenn der Rauchfang im Innern, und speziell dessen Sohle, nicht rechtzeitig und gehörig mit Lehm verschmiert ist.

Nicht minder gefährlich ist auch der Kamin- und Zylinderrauchfang, welcher bei Holzkonstruktionen hindurch geleitet wird, ohne die gehörige Wandstärke neben dem Balken als Isolation zu besitzen. Auf diese Weise entzündet sich dann bei Ueberheizung des Ofens die den abziehenden Rauchgasen am nächsten gelegenen Balken und es entstehen Deckenbrände, mitunter auch Dachbrände.

Ein äusserst wichtiges Kapitel bildet bei Zylinder- und Kaminrauchfängen die sorgsame Reinigung. Durch Entzünden des Russes im Zylinder und Kamin ist schon häufig ein Brand entstanden.

Um Brandschäden bei Kaminen- und Zylinderrauchfängen wirklich entgegenzutreten zu können, ist es angezeigt, bei Neubauten die in Betracht kommenden Balken direkt auszuwechseln, bei Umgestaltungen von alten Bauten aber, wo das umständlicher ist, lohnt es sich, wenigstens an den gefährdeten Stellen, das heisst, um die Holzkonstruktion herum feuerfestes Material zu verwenden, wie Brennziegel und Kalkmörtel.

Eine viel idealere Bauart ist es natürlich, wenigstens teilweise mit feuerfestem Material zu bauen. Dieses wird heute beim bürgerlichen Wohnhaus auch bereits ausschliesslich verwendet und dadurch ist die Feuergefahr auf ein Mindestmass herabgesetzt.

Es wäre zu wünschen, wenn man wenigstens beim Wohnhausbau das bisherige, noch von Grossvaters Zeiten übernommene System, der Vergangenheit anheimstellen würde und dieses durch eine feuerfestere, dem heutigen Zeitgeiste entsprechendere Bauart ersetzen würde; wenn schon bei Wirtschaftsgebäuden aus technischen und eventuell materiellen Gründen an dem bisherigen System festgehalten wird.

Unseren Verhältnissen Rechnung tragend, wäre bei Wohnhäusern, die ganz von einander getrennte Decken- und Dachkonstruktion, eine ganz feuersichere Bauart, zumal die eine Konstruktion mit der anderen nicht den geringsten Zusammenhang hat, notwendig. Im Falle eines Dachbrandes kann diese Deckenkonstruktion ganz unversehrt bleiben; was speziell bei Wohnhäusern von grosser Wichtigkeit ist. Bei einem Dachbrande würde es sich also erübrigen, Einrichtungsgegenstände und andere Dinge aus den Wohnräumen zu entfernen oder überhaupt die Wohnung auszuräumen, weil ja ein Durchbrennen der Decke ganz ausgeschlossen ist.

Anfragen und Ratschläge

In dieser Rubrik werden Anfragen aller Art: administrative, organisatorische und technische Fragen, wie Gerätekunde, Gerätebeschaffung, Gerätebehandlung, Schlauchpflege, gesetzliche Bestimmungen usw. beantwortet.

Briefliche Antworten werden auch bei Einsendung des Portos nicht gegeben.

Anfragen sind immer 8 Tage vor dem Erscheinen des Blattes einzusenden.

Übungsreglement

Wie von Seiten des Verbandes in der Sitzung zu Jimbolia mitgeteilt wurde, ist das Reglement fertig

Die Lugoer Freiw. Feuerwehr

hat folgende Feuerwehrrequisiten billig zu verkaufen:

1. Eine Kohlensäure-Spritze mit Pferdebespannung,
2. Eine vierräderige Abprotzspritze,
3. Eine zweiräderige Abprotzspritze,
4. Zwei Hydrophore (gerad- und schiefzylindrige)
5. Eine Alarmsirene aus Messing, 5 Km. Hörweite, für Motorbetrieb. / Alles in tadellosem Zustande.

Reflektanten mögen sich an das Kommando der obengenannten Feuerwehr in **Lugo** wenden.

textiert und wird in Bälde in Druck gegeben, so dass dieses dann vom Verband bezogen werden kann.

Wir ersuchen auch auf diesem Wege die Verbandsleitung, die Sache je eher zur Vollendung bringen zu lassen, da allseits darüber geklagt wird, dass man bei Übungen keine Anhaltspunkte bezw. Einheitlichkeit habe.

Von unseren Mitarbeitern waren bei der Textie-

rungsarbeit einige aktiv beteiligt und können wir berichten, dass ausser dem Übungsreglement für sämtliche Geräte, auch eine Monturvorschrift, eine Beschreibung des Normalgerätes und eine Formel für einheitliche Vereinssatzungen ausgearbeitet wurde.

Gott zur Ehr'
Dem Nächsten zur Wehr...

Einladung

Sechs Jahrzehnte sind dahingestrichen, seitdem in der Gemeinde Deta die erste organisierte Feuerwehr ins Leben gerufen wurde. Sechzig Jahre sind es heuer, dass der Bewohnerschaft dieser Gemeinde geordneter Feuerschutz geboten wird.

Die Detaer Freiwillige Feuerwehr, die ihren Bestand in ihrer heutigen Form auf über ein halbes Jahrhundert zurückleitet, nimmt freudig Anlass, um die 60. Wiederkehr jener hochbedeutsamen Gründung zum Feste herzlichen Gedenkens zu gestalten und gibt sich hiemit die Ehre Euer P. T. zu der am 31. August und 1. September 1935 stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeit herzlichst einzuladen.

Das Kommando.

Feuerwehr-Gurten

in jeder Grösse, nach Wunsch und Muster, zu billigstem Preise zu haben bei

MATTHIAS SCHWARTZ
Weberei Lipova.

Gott zur Ehr' —
Dem Nächsten zur Wehr!

FEUERWEHR-ZEITUNG

Fachblatt für das Feuerwehrwesen.
Verantwortlicher Redakteur: Peter Divo.

Schriftleitung und Verwaltung: Biled, Kirchengasse Nr. 202.

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine und Wehrmänner:
jährlich 200.— Lei, Unternehmungen bezahlen 500.— Lei jährlich.

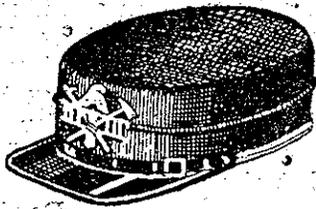
Erscheint am 15. jeden Monats.

Erscheint am 15. jeden Monats.

SALINACKI & Co.

Uniformierungs-Anstalt
Kappen- und Stickerei-Werkstätte

Timișoara, I., Str. V. Alexandri 9
vis-à-vis vom Tuchhaus Silesia.



Reichsortiertes Lager in Feuerwehr-Kappen und Uniform-Bedarfsartikeln. / Feuerwehr-Uniformen und sonstige Vereinskappen werden auf Bestellung prompt und billig verfertigt.

Articole tehnice

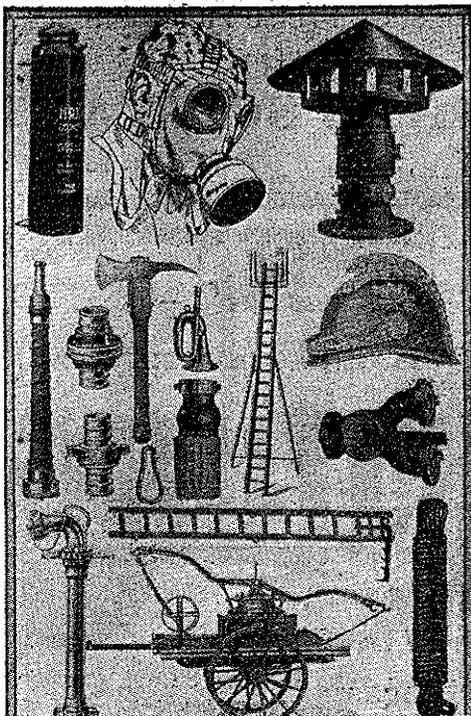
F. Grünbaum

Technische Grosshandlung

Timișoara, IV
Str. I. C. Brătianu 29. Teleph. 12-04.

Grosses Lager

in diversen Hanf- und Gummischläuchen, Gummi-Spiralschläuchen, div. Messing-Holländern, Strahlrohren, Saugkörben, Dichtungsringen, Dichtungsplatten etc.



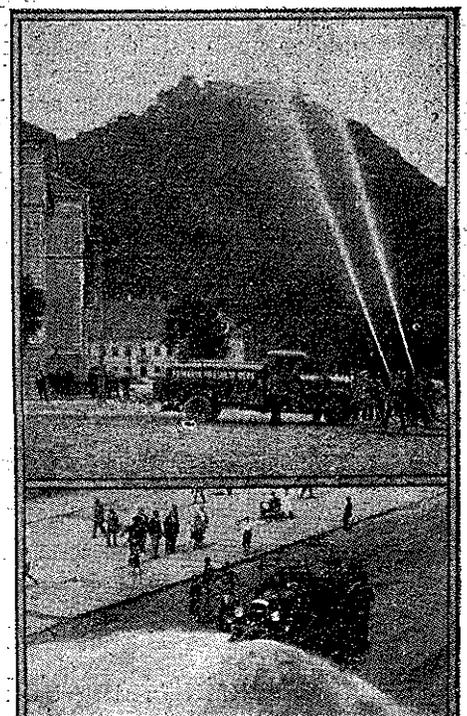
Feuerwehr- Geräte

Feuerlösch-
Schaumapparate

MOTORSPRITZEN

Bau von Strassenspreng- und Feuerlöschautos, sowie Umbau gebrauchter Kraftfahrzeuge in Feuerlöschgeräte.

Saug- u. Druckschläuche, Holländer u. Kupplungen,



Helme, Beile u. Ueberschwunge, Alarmsirenen, Gasschutzgeräte, Feuerwehrleitern, feuersichere Ge'd- u. Bücherschränke.

Jakabfi & Co. III., Str. T. Cipariu 4 **Timișoara.**